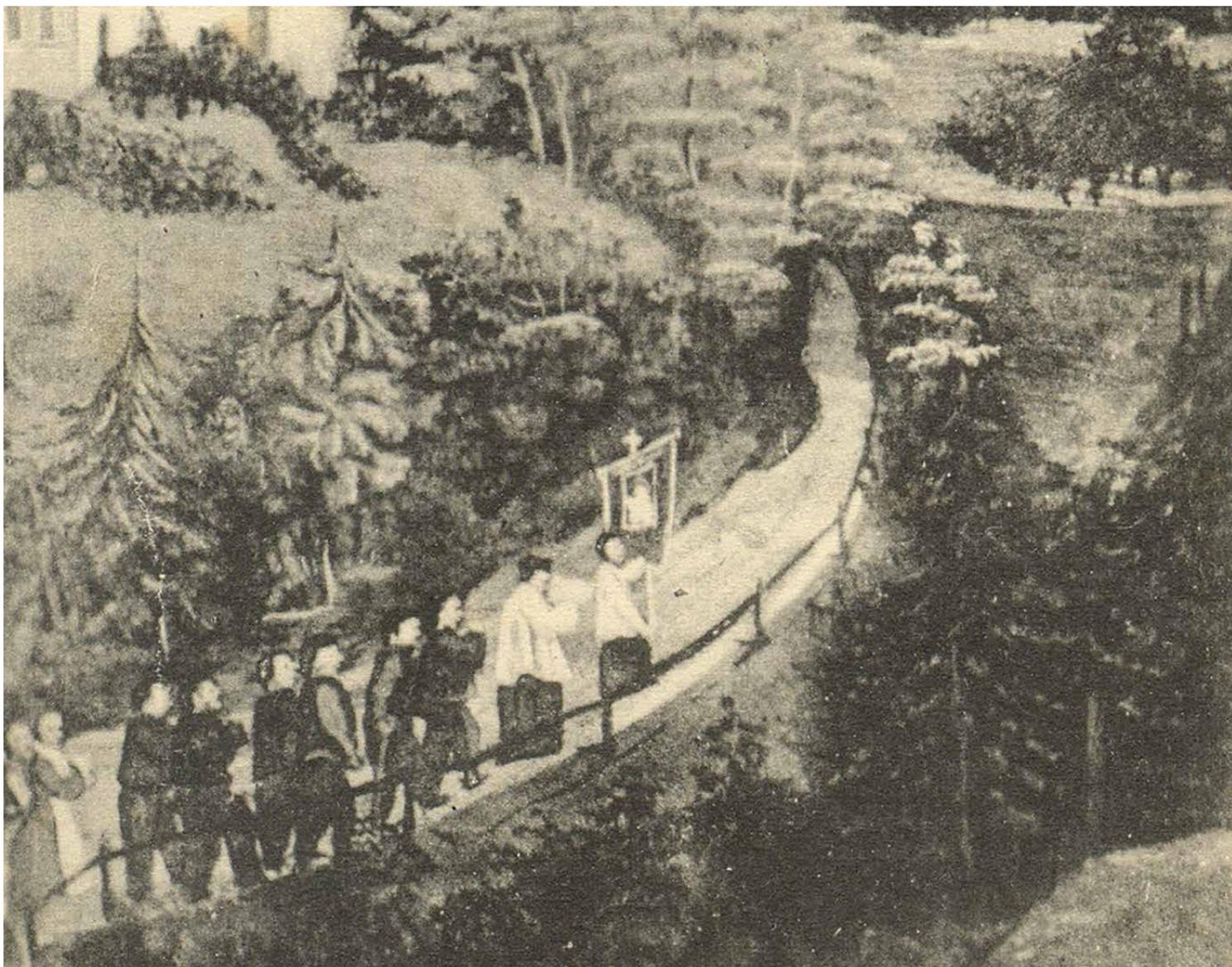


Verkaufspreis EUR 3,-

# hengist magazin

Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

17. Jahrgang, Heft 1/2020



# Neuzeitliche Keramik aus Wildon

## Produkte eines örtlichen Hafners?

Johanna Kraschitzer

Wie im Hengist-Magazin 3/2019 berichtet, wurde im Zuge des großangelegten Bauvorhabens Neue Mittelschule in Wildon im Frühjahr/Frühsummer 2019 eine archäologische Ausgrabung auf dem denkmalgeschützten Grundstück durchgeführt. Sie erbrachte den Nachweis der intensiven Nutzung dieses Areals seit mehreren Jahrtausenden, insbesondere durch ein dicht belegtes Gräberfeld der späten Urnenfelder- und der Hallstattzeit (ca. 950/920 bis 600 v. Chr.) sowie spätlatènezeitliche Siedlungsstrukturen aus den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt.

Aus den obersten, mit dem Bagger entfernten Erdschichten konnten einige **neuzeitliche Keramikfragmente** geborgen werden, die hier nun näher vorgestellt werden sollen.

Es handelt sich zum Großteil um unglasierte, auf der schnell drehenden Töpferscheibe hergestellte Ware, nur zwei Stücke sind glasiert, und in einem Fall handelt es sich um das Bodenfragment eines Porzellantellers oder einer Schüssel. Die Wandfragmente sind nicht näher bestimmbar, aber die Rand-, Wand- und Bodenstücke wurden zeichnerisch erfasst.

Für gewöhnlich sind im keramischen Fundmaterial **Töpfe** nicht nur häufig, sondern sie sind oft auch gut zeitlich zu bestimmen. Im Fall der neuzeitlichen Keramik aus der Ausgrabung Neue Mittelschule in Wildon liegen nur drei Randfragmente von Töpfen vor (Abb. 1/01, Abb. 2/09 und 10), bei Abb. 2/11 scheint es sich um das Randfragment einer **Schüssel** zu handeln, Abb. 1/05 ist das Bodenfragment einer Schüssel oder eines großen Topfes.

Die Stücke Abb. 1/01 und Abb. 2/10 können nur als „nach 1500“ datiert werden, das Randfragment Abb. 2/09 lässt sich aber verlässlich in das 18. Jahrhundert stellen. Direkte Vergleiche in Form und Material finden sich im Material der Ausgrabung eines Bauernhauses in Trahütten (Bezirk Deutschlandsberg), das vor 1824/25 abgekommen sein muss.<sup>1</sup> Das Randfragment einer Schüssel (Abb. 2/10) ist im 17. Jahrhundert oder später entstanden, das außen grün und innen hellorange glasierte Bodenfragment Abb. 1/05 stammt aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Zu einem weißen **Porzellanteller** oder einer ebensolchen **Schale** gehört das Bodenfragment Abb. 2/10. Da das Stück undekoriert ist und es sich um eine Standardform handelt, kann es nicht genauer als ins 18. Jahrhundert oder später datiert werden.

Auf einen nahe der Grabungsstelle **anässigen Hafner** weisen die Randfragmente Abb. 1/02, 03 und 04 sowie Abb. 2/07 und 12. Bei ihnen handelt es sich um **Becher- oder Napfkacheln**<sup>2</sup>, wie sie in Kachelöfen Verwendung fanden. Allerdings sind diese Stücke – wenn auch zerscherbt – neuwertig, das heißt sie waren nie in einem Ofen verbaut. Das Randstück Abb. 1/03 und das Bodenstück 04 könnten zur selben Kachel gehören, die Randfragmente Abb. 1/02 und Abb. 2/07 unterscheiden sich leicht in der Farbe. Trotzdem wirkt das Material so ähnlich, dass nichts gegen eine Produktion in derselben Werkstatt sprechen würde. Eventuell wurden die Kacheln beim Brand beschädigt oder aus anderen Gründen verworfen und als Schutt entsorgt. Die Annahme eines Hafners in unmittelbarer Nähe wird unterstützt durch das Fragment eines Akanthusblattes aus Keramik aus demselben Fundumstand (Abb. 1/06; 3). Derartiges Laubwerk war seit der Renaissance ein beliebter Dekor, der auch gerne auf Ofenkacheln verwendet wurde. Es handelt sich um ein aufwändig gestaltetes, gelapptes Blatt, wahrscheinlich von einer Bekrönungskachel. Hochwertige Kachelöfen des 17. und vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts waren zu einem überwiegenden Teil aus glasierten Ofenkacheln gesetzt, auch für das Fragment aus Wildon würde man eine Glasur erwarten. Wahrscheinlich handelt es sich aber um ein Halbfertigprodukt, einen Schrühbrand<sup>3</sup>, der erst im nächsten Arbeitsschritt glasiert worden wäre. Datiert werden kann es nur grob ins 18. oder 19. Jahrhundert. Vom Material her unterscheidet sich das Akanthusblatt ganz deutlich von den Becherkacheln, es ist stark mit groben Karbonatpartikeln gemagert. Die Tonmatrix selbst und die vereinzelt ziegelroten Tongerölle sind hingegen sehr ähnlich. Prinzipiell ist es nicht

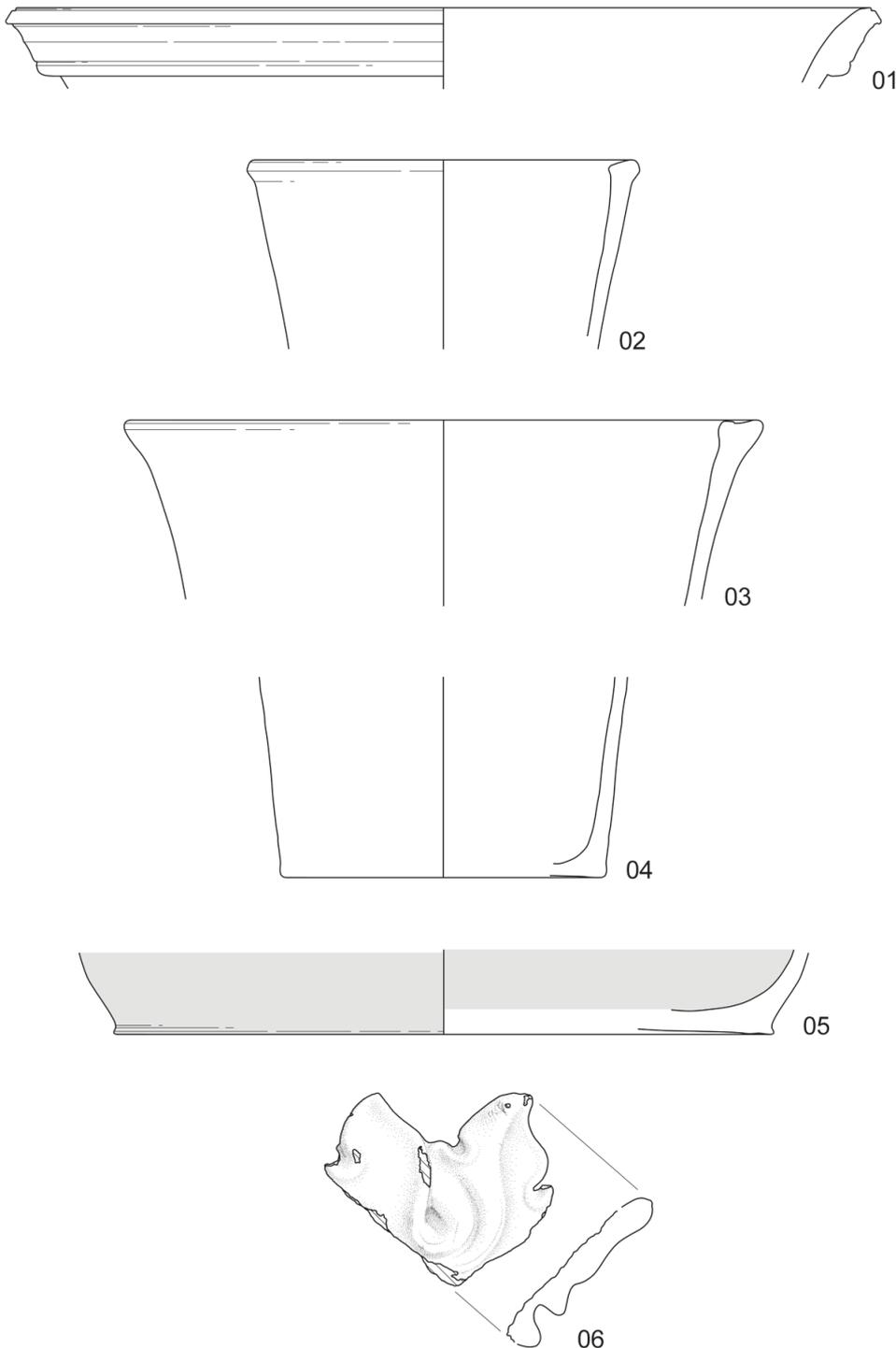


Abb. 1: NMS Wildon,  
Keramik 01-06.

unüblich, dass für unterschiedliche Erzeugnisse auch unterschiedliche Magerungsarten bzw. -mengen verwendet wurden. Im Umkreis von Töpferwerkstätten finden sich oft in großer Zahl die Abfälle der Produktion. Besonders der Brennvorgang war ein heikler Schritt, mit einer gewissen Fehlerquote war zu rechnen.

## Die Hafner zu Wildon

Die in Wildon ansässigen bürgerlichen Hafner mussten der Herrschaft Oberwildon nach Ausweis eines Urbars von 1624 alljährlich eine bestimmte Abgabe entrichten, vermutlich für die Nutzung der in Unterhaus gelegenen Lehmvorkommen nahe dem heute noch beste-

<sup>1</sup> GLÖCKNER, 762, Abb. 1082, 1083, 1085 und 1086.

<sup>2</sup> Die Unterscheidung Becher- zu Napfkacheln ist nur über die Verhältnisse von Mündungsdurchmesser zur Höhe möglich und kann deshalb bei den vorliegenden Stücken nicht durchgeführt werden (HEEGE, 214, 235.).

<sup>3</sup> HANDBUCH 2010, 18.

# Neuzeitliche Keramik aus Wildon

Abb. 2: Wildon, NMS.  
Keramik 07-12.

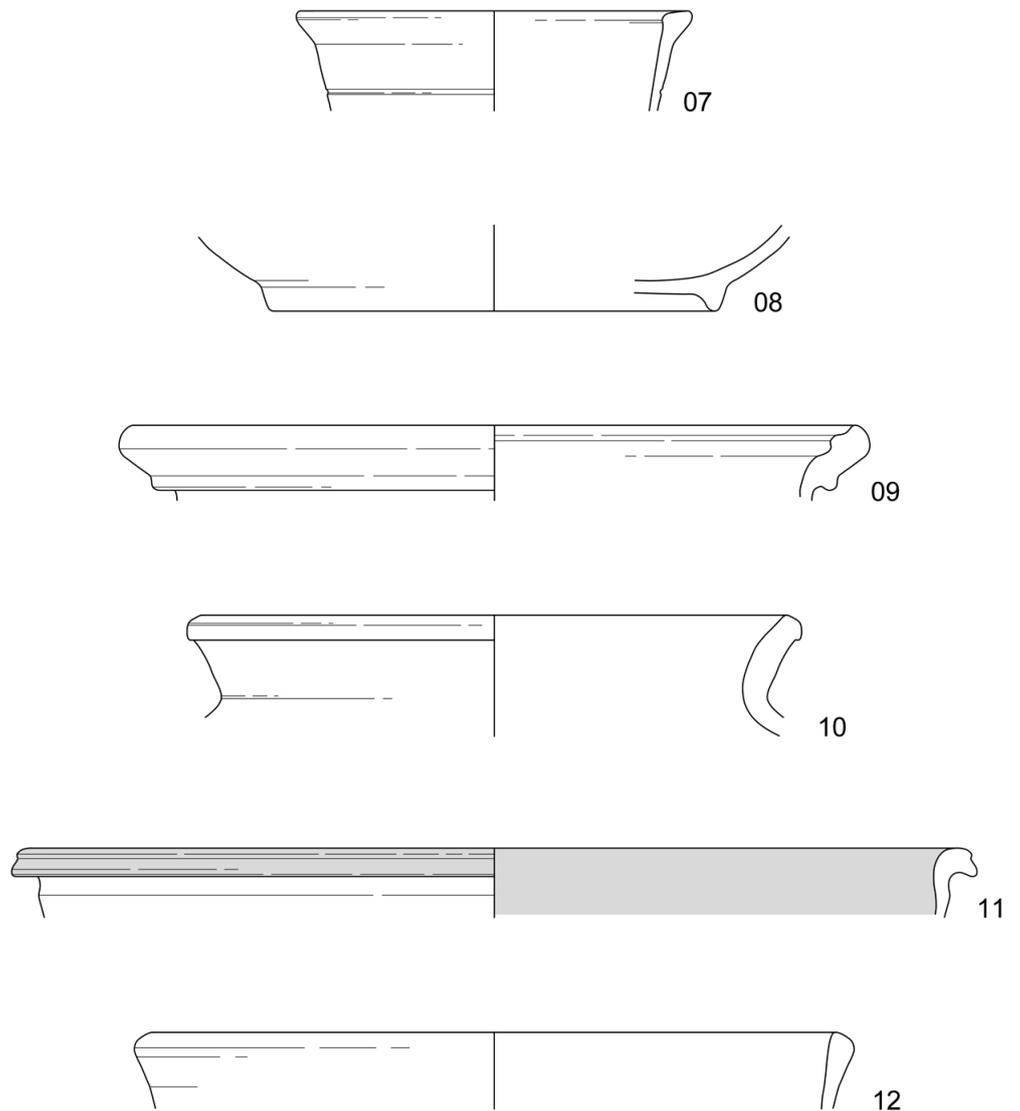


Abb. 3: Fragment einer Kachel  
mit Akanthusblatt. M. 1:1



henden „Ziegelstadel“ oder im sog. „Hafnerbach“, einem Seitenarm der Kainach. 1662 ist in Wildon der Sitz einer Hafnerzunft genannt, und in diesem Jahr erhielten die hiesigen Hafner auch eine eigene **Handwerksordnung**. Diese wurde 1706 und 1720 vom Landesfürsten bestätigt sowie 1746 erneuert. Zeitweilig – zumindest 1672 – waren die Wildoner Hafner der Zunft in Mureck zugeordnet, die steirische Hauptlade der Hafnerzunft befand sich in Graz.<sup>4</sup>

Für das 18. Jahrhundert sind **zwei bürgerliche Hafner** im Markt Wildon namentlich bekannt, ihr Gewerbe lässt sich bestimmten Häusern zuordnen. Die Bürgerrolle von 1703 (Abb. 4) nennt die Hafner Paul Gepp und Hanns König, von denen ersterer 1708/09 seine Herdsteuer in der dritten Klasse, letzterer in der vierten Klasse der „ganz armen Leute“ zahlte. Ihre Bürgerhäuser samt Werkstätten lagen im Bereich des Marktplatzes (heute Hauptplatz) von Wildon. Paul Gepp besaß das heutige Haus Hauptplatz 51, gelegen nahe dem seinerzeitigen Rathaus. Gepps auf seiner Liegenschaft grundbücherlich eingetragene „Grünhafnergerechtigkeit“ wurde unter seinen Nachkommen um 1780 auf jenes Haus übertragen, das heute die Nummer Hauptplatz 84 trägt und wo die Familie Gepp bis Mitte des 19. Jahrhunderts Hafnerware herstellte. Gegen Franz Gepp brachte im Jahr 1814 der Maurermeister Anton Fieger beim Kreisamt in Graz Klage ein; der Hafner hatte einen neuen Brennofen von einem Störer – einem Handwerker, der bei überhaupt keiner oder zumindest bei keiner hiesigen Zunft eingeschrieben war – bauen lassen, wodurch dem ehrbaren Maurermeister das Geschäft entgangen war.<sup>5</sup> Womöglich waren es Nachkommen des Maurermeisters, die Jahre später in Wildon selbst als Hafner tätig waren, nämlich im heutigen Haus

Hauptplatz 68, auf dem ebenfalls das Hafnergewerbe im Grundbuch verankert war und das 1859 im Besitz von Franz Füger (auch Fieger) stand. Hier hatte 1703 der uns schon bekannte Hans König und um 1760 Peter Fünster ihren Hafnerbrennofen betrieben.

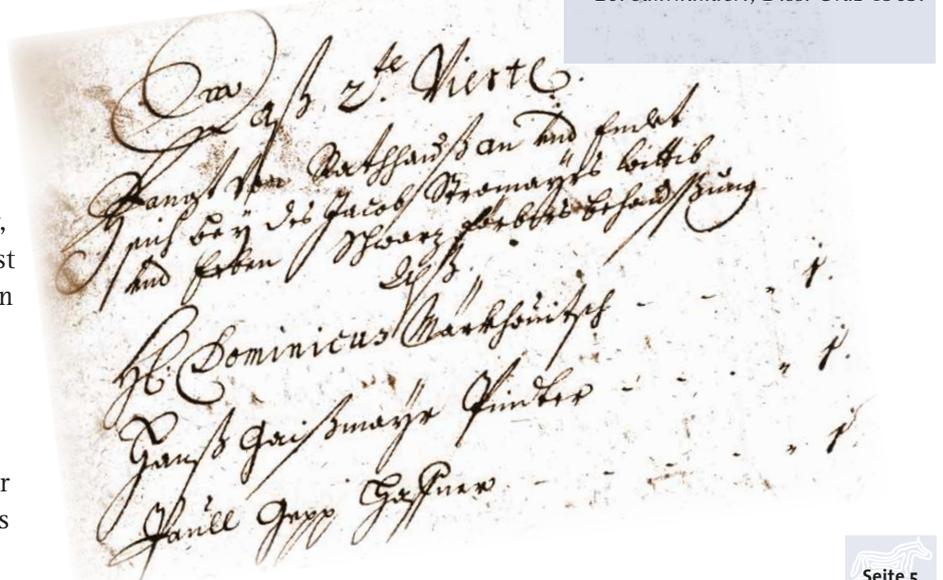
Zur Zeit Maria Theresias bestand vermutlich im heutigen Haus Hauptplatz 74 (derzeit Apotheke) noch die Hafnerei des Michael Gepp, sie brannte aber 1751 ab. Als ihm der Marktrichter daraufhin einen Sammelbrief ausstellte, damit er für den Wiederaufbau Geld aufreiben könne, erhielt der Magistrat für diese Eigenmächtigkeit von der landesfürstlichen Provinzialbehörde eine Geldstrafe von sechs Gulden aufgebäumt. Danach ist in diesem Haus von keinem Hafnergewerbe die Rede mehr.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> WAIDACHER, 145.

<sup>5</sup> WAIDACHER 1963, 145.

<sup>6</sup> Die historischen Angaben zu den Wildoner Hafnern stammen, sofern nicht anders angemerkt, von Gernot Peter Obersteiner.

Abb. 4: Ausschnitt aus der Bürgerrolle von 1703 mit Nennung des Hafners Paul Gepp (letzte Zeile). SLA



## Quellen und Literatur:

- Stmk. Landesarchiv: Urbar von 1624 und Bürgerrolle 1703 im Spezialarchiv Wildon. – Historische Grundbücher des Marktes Wildon. – Repräsentation und Kammer 1751-XII-113.
- Gudrun GLÖCKNER, KG Trauhütten. Fundberichte aus Österreich 39 (2000), 760–763.
- Christoph GUTJAHR/Maria MANDL, Notgrabung „Neue Mittelschule Wildon“ (2019). Ein Erstbericht, Hengist Magazin 3/2019, 6–11.
- Ingeborg GAISBAUER, Christoph GUTJAHR, Hajnalka HEROLD, Nikolaus HOFER, Elfriede Hannelore HUBER, Alice KALTENBERGER, Johanna KRASCHITZER, Karin KÜHTREIBER, Manfred LEHNER, Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Harald STADLER und Kinga TARCSAY, Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich. Fundberichte aus Österreich, Materialheft Reihe A, Sonderheft 12 (Wien 2010).
- Eva Roth HEEGE, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39 (Basel 2012).
- Friedrich WAIDACHER, Gefäßhafnerei im Bundesland Steiermark vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Diss. Graz 1963.